



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 13. Juni.

Das Land der Ruhe.

Sonnett von M. Ent.

Schönes Land, wo Gottes Palmen wehen,
Und Ruhe wohnt in Paradiesebanen.
Wo Segnungen dem Frommen niederthauen,
Und auf die Saaten seiner Hoffnung sehen!

Von Thränen feucht der hangen Erdenwehen,
Darf frohen Muths nach dir sein Auge schauen,
Du füllst sein Herz mit heiterem Vertrauen,
Wenn alle Hoffnungen ihm untergehen.

Das Leben kann mit seinen reichsten Gaben
Der bessern Sehnsucht Wunsch uns nicht erfüllen,
Dem Zweifel uns, dem Kummer nicht entrücken;

Erst, wenn wir Pathmos, dich gefunden haben,
Wird unsers Daseyns Räthsel sich enthüllen,
Und ungetrübte Ruh das Herz beglücken!

Waterländisches.

Gesammelt und mitgetheilt von J. L.

XXIV.

Die Grafen von Purgstall.

Dieses uralte ritterliche Geschlecht war in Tyrol, Krain, Desterreich, Kärnten und Steyermark ausgebreitet. Sie sollen ursprünglich aus Bosnien ausgewandert seyn. Heinrich und Hartwig v. Purgstall erscheinen bereits 1120 als Zeugen bei der Gründung der Benedictinerabtei Gleink in Desterreich, und der erstere 1130 auch als Zeuge, wie Herzog Leopold der Heilige dem Domstifte Salzburg Steuern nachließ. 1240 kommt Kunegunde, Tochter Albrecht's v. P., 1287 Ulrich der Purgstaller in Urkunden vor. Heinrich v. P. war 1323 in der Schlacht von Muhlthorf, 1336 — 42 erscheint Volkmar v. P. aus der Tyroler Linie. Peter v. P. war von 1384 — 99 Abt von Rein. Unter Herzog Ernst dem Eisernen erhielt dieses Geschlecht das Wappen der ausgestorbenen Herren

von Grager und der Gerlachsteine. Moriz v. P. erhielt von Kaiser Carl V. die Herrschaft Reifnitz in Krain pflegweise, die Herrschaft Krupp von den Gerlachsteinen. 1632 erhob Kaiser Ferdinand das Geschlecht der P. in den Freiherrnstand. Gallus v. P. war 1616 bei dem großen Aufgebote gegen die Ungarn. Erasmus v. P. war von solcher Leibesgestalt, daß, wie er oft zum Scherze gezeigt und sein Porträt im Schlosse Freientburn in Krain noch weiset, ein großer Bock mit aufgerichteten Hörnern zwischen seinen Füßen durchgehen konnte, und er geladene Wägen mit den Händen fortzog. Er war einer von den Hauptleuten des berühmten Feldhern Lazarus Schwend. Adam v. P. focht heldenmüthig in der Schlacht bei Petrinia; Hans Georg gegen die Uskoken, und mit seinen Brüdern Carl und Wolf Sigmund im 30jährigen Kriege; Ferdinand Wilhelm focht in den Feldzügen in Polen, Pommern, Holstein und Schleswig. — Gegen 70 Jahre lang waren lauter P. Befehlshaber der Arkebuser Cürassier-Compagnie zu Carlstadt. Carl Weikard focht bei Fünfkirchen und St. Gotthard, und fiel in Elsaß unter Montecuculi. Ein Graf Franz v. P. fiel vor Speries. Sigmund Friedrich focht gegen die Schweden und Dänen, und war an Riesengröße und Stärke seinem Ahnherrn Erasmus ähnlich; auch er zerbrach Hufeisen, lud sieben erwachsene Personen auf seine Schultern, und trug zwei Mörser, von mehreren Centnern Gewicht, eine Treppe hinauf. — Hans Ernst Graf v. P., innerösterreich. Statthalter und geheimer Rath, erhielt Riegersburg durch seine Gattinn Katharina, geb. Gräfinn Galler. Sein Sohn Joh. Ernst war der Letzte aus der steyerischen Linie, in dessen Rechte Carl Wenzel, aus der böhmischen Linie, trat. — Johann Wenzel, Sohn des vorigen, wurde durch seine ausgezeichnete Bildung und durch seine edlen Gesinnungen in Rath und That ein Wohlthäter der Steyermark. Er gründete die alte Ackerbau-Gesellschaft, zu deren Präsidenten ihn die Kaiserinn Maria The-

vestia 1773 ernannte. Mehrere gelehrte Gesellschaften Deutschlands erwählten ihn zu ihrem Mitgliede. Er starb den 4. Nov. 1785. Sein Sohn, Wenzel Joh. Gottfried, geb. den 12. Febr. 1773 zu Grätz, machte Anfangs eine Reise durch Deutschland, wo er mit den ersten Gelehrten in Verbindung kam. Er reiste dann nach Dänemark, England und Schottland, wo er seine nachmalige Gattinn, Johanna Anna, geborne Baroninn Kransdown, aus dem alten schottischen Königs-geschlechte, kennen lernte, und sie bald darauf ehelichte. 1807 wurde er Subernialrath, und 1809 bei der General-Intendantur der Armee des Erzherzogs Johann angestellt; in Padra gefangen und durch seine Gattinn von Napoleon wieder in Freiheit erbeten. Doch seine erschütterte Gesundheit führte ihn am 22. März 1812 zu Florenz in die Arme des Todes. Sein einziger Sohn, Wenzel Raphael, geboren den 19. Februar 1798, schied den 17. Jänner 1814 in den Armen seiner Mutter aus diesem Leben. — Hofrath Joseph Ritter v. Hammer lieferte 1821 in einer Prachtausgabe: Denkmahl auf das Grab der beiden letzten Grafen v. Purgstall, nebst biographischen Notizen über die beiden Letzten dieses nun ausgestorbenen Geschlechtes, bezügliche Stellen aus verschiedenen Zeitschriften, und endlich von dem vorletzten Briefe über seine Reisen, und von dem letzten Gedichte profaische Aufsätze etc. In jenen spricht sich ein reiner philosophischer Verstand und ein großherziges Gemüth, in diesen Zartheit und Phantasie aus. Die 1835 verstorbene Johanna Anna, verwitwete Gräfinn v. P., hat das steyermärkische Gut und Schloß Hainfeld, im Gräzer Kreise, an den mit dem gräf. Hause seit Jahren durch innige Freundschaft verbundenen Hofrath v. Hammer durch testamentarische Anordnung zu einem Fideicommiss vererbt.

Der Tod.

Es naht der Tod, gehüllt in Nacht,
Und haucht mit seines Odems Macht
Den Puppenstaub des Leibes an,
Daß frei sie sey des Falters Bahn.
So Mancher sieht's, doch faßt er's nicht, —
So oft ein theures Herz ihm bricht,
So wird's ihm schwer, er bangt und weint,
Und stant, was wohl der Tod gemeint.
Jean Laurent.

Über Krankenpflege durch Barmherzige Schwestern.

(Fortsetzung.)

Die begnadigte Jungfrau, welche in die Genossenschaft der Barmherzigen Schwestern tritt, legt bei Annahme des Schleiers das einfache Gelübde des

freiwilligen Gehorsams, der Keuschheit, der Armuth, und der Verpflichtung ab, ihr Leben der Pflege armer Kranken zu weihen. Gehorchen will sie, und nicht ihrer eigenwilligen Natur folgen, weil sie weiß, daß der Gehorsam Gott angenehmer ist als Opfer. Selbstverläugnung ist daher ihr Tagewerk, und weil das Gelüsten nach den eigenen, und die Abneigung gegen fremden Willen in der menschlichen Natur so vorherrschend ist, unterzieht sie sich dieser schweren Übung dadurch, daß sie jeden Augenblick, wie es befohlen wird, dasjenige mit größter Bereitwilligkeit unterläßt, was man am liebsten thut, und daß sie das Gegentheil mit gleicher Liebe vollzieht. Keusch zu wandeln, ist ihr unabänderlicher Entschluß, weil sie als Braut Christi nur durch die größte Reinigkeit die Anhänglichkeit an ihren göttlichen Bräutigam zu bewähren vermag, weil ferner nichts Unreines in das Himmeleich eingehen kann, und weil sie, nur von den Fallstricken der Welt entlediget, und von aller Unlauterkeit des irdischen Lebens gereinigt, Sicherheit und himmlische Schutzwehr für ewige Güter zu finden im Stande ist. Die Armuth erwählt sie als Dienerinn der Armen, und weil selbst ihr Herr und Meister nicht so viel hatte, wohin er sein Haupt legen konnte. Sie ist überzeugt, daß Alles, was vergänglich ist, sich nicht wahrhaft besitzen läßt, und daß sich somit der Besitzer hierauf nicht verlassen kann. Um irdische Dinge wird sie daher weder bitten, noch dieselben verschmähen, denn nur Eines ist ihr nothwendig, und sie hat dieses Eine als den besten Theil bereits erwählt. Deshalb wird sie auch, nach dem Beispiele der ersten Christen, Alles gemeinschaftlich mit ihren Schwestern, und sogestalt besitzen, daß keine derselben etwas Eigenthümliches hat.

Der Wartung und Pflege armer Kranken widmet sie sich, weil sie Christo in der Person der Kranken dienet, und weil sie es für ein Glück erachtet, dieß zur Erwerbung und Vermehrung ihrer Verdienste thun zu können. Mit gleicher Sorgfalt und Liebe ist daher die Barmherzige Schwester gleichmäßig für das körperliche Wohl der Pflegebefohlenen, als auch für deren Seelenheil bedacht. Ihrem Berufe getreu übet sie an den Armen und Kranken nicht nur alle Arten der Liebeswerke, selbst die niedrigsten, mit Unverdroffenheit und gänzlicher Hingebung, sondern sie ertheilt den Kranken auch Worte des Trostes und der Ergebung. Es ist ihr angelegentliches Bestreben, vom Unglauben Betrogene, und durch Gewissensbisse Gefolterte von dem Irrwege zurückzuführen, dem oft verzweifelnden Menschen am Sterbebette eine bußfertige Gesinnung beizubringen, und ihren Hoffnungen Eingang zu verschaffen, weil sie sogestalt gleichsam die Trümmer des Weltlebens auf dem nun verödeten Schlachtfelde verschwundener

Lüste und erloschener Begierlichkeit aufräumt, um die Leichen gottselig begraben zu können.

Der Stand und das Amt einer Barmherzigen Schwester ist demnach, da sie mit Wort und That einzig aus Liebe zu Jesu, und nur ihm selbst in der Person der armen Kranken dienet, eine Aufgabe, die schwieriger zu lösen ist, als man nach der gewöhnlichen Ansicht dafür hält, eine Aufgabe, die nur Wenige zu erfüllen geeignet sind. Hierzu wird Muth und Demuth, Liebe, Einsicht und Friede, Weisheit und Einfalt und Gnade erfordert. Es sind zu diesen Leistungen im geistigen und öffentlichen Leben bürgerliche, physische und moralische Eigenschaften nothwendig, weil alles, was man zu einem würdigen und tüchtigen häuslichen Leben bedarf, in Anspruch genommen wird, und es ist daher die Aneignung der Erfordernisse zu diesem h. Beruf jedenfalls problematisch, weil jene ersfinderische Sorgfalt in Ausübung der Liebeswerke, jene Hingebung und Aufopferung, überhaupt jene Tugenden, die zum Dienste der Armen nothwendig sind, erst durch Beispiel entzündet, durch tägliche Uebung gelehrt, und allenfalls erlernt werden.

Die Jungfrau, die sich diesem ersten Berufe zu widmen Willens ist, muß von unbescholtenem Rufe, ohne irgend einem körperlichen Gebrechen, und ohne einer bestimmten Krankheitsanlage, überhaupt an Körper und Seele ohne Fehl und Tadel seyn, denn es gehört eine gründliche Gesundheit dazu, unter allen Krankheiten und ihren widerlichen Ausprägungen ohne Ekel und nervösem Mitleiden von Morgen bis in die Nacht nicht nur zuschauend, sondern auch anfassend, helfend und reinigend, mit heiterer Besonnenheit rüstig zu wandeln. Schwachnervige Wesen, mögen sie auch zum Mitleid und Barmherzigkeit geneigt seyn, bestehen die Prüfung nicht.

Jene, die in die Genossenschaft aufgenommen zu werden wünschet, meldet sich daher persönlich. Ist ihr Ansuchen gewähret, so tritt sie als Postulantinn ein, und wird der Novizmeisterinn übergeben. Durch diese wird sie nun mit den Geschäften des Hauses bekannt gemacht, schon in den ersten Tagen zu beschwerlichen und widerlichen Verrichtungen angeleitet und nicht nur zur Krankenpflege, sondern auch zu sonstigen mancherlei Beschäftigungen der Oeconomie in ihren verschiedenen Zweigen verwendet, um ihre Tauglichkeit für den Orden durch Gesundheit und Geschick zu beweisen. Hier in dieser Läuterungsschule zeigt es sich, weß Geisteskind sie sey, und ob die Hingebung zu diesem h. Beruf die wahre Grundlage hat, denn eine augenblickliche fromme Aufwallung langet nicht aus, und jede vorübergehende, somit unechte Begeisterung ist bald abgekühlt. Nur jene besteht, die Großes zu thun vermag, sich selbst vollkommen verläugnet, und die Welt über-

wunden hat. Jene dagegen, welche nur an der Weisheit der Welt oder an der Lust der fünf Sinne Geschmack findet, erliegt auf der mühsamen Bahn.

Zeigt nun die Postulantinn rüstig und voll Jugendkraft, nachdem sie die Aufgabe des anzutretenden Standes nach allen Seiten kennen lernte, Willen und Beharrlichkeit in ihrem Begehren, so wird sie zur Novize aufgenommen, sie legt das Kleid der Schwester an, und ihre weltliche Kleidung ab, welche aufbewahret bleibt, um entweder ihre Besizerinn in die Welt zurück zu begleiten, oder in den Schatz der Armen zu gelangen. Ist durch die Aufnahme ein Theil ihrer Wünsche erfüllt, so gehört die Jungfrau dem Orden an, und sie ist als fähig erklärt, sich diesem gänzlich zu widmen, und die segenvolle Bahn bis zum Ende zu wandeln. Sie schreitet dem Ziele alles menschlichen Glückes mit gefüllter brennender Lampe als weise Jungfrau dem Bräutigam entgegen.

Während dem Noviziate übet sie im Krankensaale die mühseligen Dienste, und die sonstigen ihr zugewiesenen Geschäfte, mit denen sie schon früher bekannt gemacht wurde, und wird nebstbei von der Novizmeisterinn in allen geistlichen Kenntnissen ihres Standes unterwiesen. Diese ertheilt den Novizinnen an bestimmten Stunden des Tages einen sehr vollkommenen Religionsunterricht, und sie werden in diesem so gegründet und befestiget, daß sie nicht nur sich selbst den Trost und sicheren Frieden als feste Stütze in ihrer schweren Laufbahn aneignen, sondern aus dieser heiligen Quelle auch die Kranken, die Schmerzvollen, die Sünder und Unwissenden, die Ungläubigen, Gottlosen, ja selbst die verzweifeln Sterbenden zu erbauen, zu rühren, zur Buße zu bringen, und mit reichlichem Segen zu erquickern vermögen.

Sind die Jahre des Novizates in Eifer und Treue mit Muth, Demuth und Ergebung, mit Lust und Liebe zu dem göttlichen Erlöser, in Ausübung der Werke der Barmherzigkeit zurückgelegt, und besteht die Novizin auf der Bitte, dem Orden einverleibet zu werden, so wird sie dann noch einmal den schwierigsten und unangenehmsten Arbeiten unterzogen, wiederholt alle geistlichen und Gebetsübungen, und erhält die Bewilligung zur Ablegung des Gelübdes.

Nun ist der lang ersehnte Augenblick, den sie mit pochendem Herzen, wie ihn eine Braut zur Vermählung erwartet, erschienen, und ihr heißester Wunsch geht in Erfüllung; denn der Tag des Verbandes mit dem Herrn in der Körperschaft seiner Braut, deren Lieben und Leben es ist, in geheiligter Regel ihm in seinen Kranken und armen Brüdern zu dienen, ist angebrochen.

(Beschluß folgt.)

Genilleton.

(Eine Scene aus Napoleons Leben.)

Es waren wenige Tage vor der Schlacht von Castiglione — die Soldaten nannten sie nur die Campagne der fünf Tage, weil sie am 5. August 1796 geliefert wurde — der Feind wurde aus seiner Position verdrängt. Das Schicksal des Tages hing von dem Besitze eines Plateaus ab, das die Franzosen schon zu wiederholten Malen attackirt hatten, immer ohne Erfolg. Bonaparte sprengte zur Avantgarde — Massena commandirte sie — und gab schnell einige Befehle. In diesem Augenblick kam die Division Guxeur im Sturmschritt daher, ausgehungert, voll Durst nach Ruhm — diese Soldaten hatten 24 Stunden lang keinen Bissen über die Lippen gebracht — mit gefülltem Bajonett; die Patronen waren verschossen. Ein Jäger verließ das Glied, und lief zu Bonaparte. Es war ein junger Mann von zwanzig Jahren; seine athletische Gestalt contrastirte sonderbar mit dem jugendlichen Gesichte; lange, blonde Haare fielen ihm über die Wangen. Sein Mund war schwarz von Pulver, seine Augen flammten. General, sagte er, Sie müssen, da wo Sie sind, einige Stücke auffahren lassen, und eine Halbbri-gade dahinunter schicken, die Cavallerie zu flankiren, sonst sind wir v . . . Unglücklicher, willst du schweigen, und in dein Glied zurückkehren. Der Jäger grüßte militärisch, und rannte zurück. Bonaparte befolgte augenblicklich den Rath des Jägers; er gab Befehle, die genannten Bewegungen auszuführen. Einige Augenblicke folgte er dem kühnen Murschen mit den Augen, dann verlor er ihn im Pulverdampf. Eine halbe Stunde darauf hatten die Franzosen des Plateau genommen; der Feind zog sich gegen Gavardo zurück. Die Sonne ging unter; das Heer lagerte sich um die Vivouakfeuer. Da ließ der General die Division Guxeur unter die Waffen treten. Er schritt langsam durch ihre Reihen, schweigend betrachtete er Mann für Mann. Als er durch die letzte Reihe geschritten war, umzog ein finsterner Ernst sein Gesicht. Er hatte nicht gefunden, wen er suchte. Er stellte sich wieder vor die Fronte, und fragte: welches ist der Jäger, der im Augenblick des Kampfes sein Glied verlassen hat, um mit mir zu sprechen? Keiner regte sich. Er trete vor, rief Bonaparte, diesmal fordere ich ihn dazu auf. Bürger-General, sprach eine tiefe Stimme, er fehlt beim Appell . . ., und noch mancher Andere. Wir standen Eubogen an Eubogen. Ich hab's gesehen, wie ihn eine Kugel fällte. Das Schlachtfeld ist doch unser! hat er gerufen, dann war es aus mit ihm. Bonaparte nahm den Hut ab. Soldaten, sagte er, es war ein braver, ein verständiger Soldat. — Hätte die Kugel mich getroffen, setzte er gegen den Dierst gewendet hinzu, so könnte er mich ersetzen.

(Naive Einwendung.) Man sprach in einer Gesellschaft über die Himmelskörper, und ob selbe von Menschen bewohnt seyen oder nicht. Gründe dafür und dawider wurden angeführt. Endlich sagte eine Dame: „Der Streit ist doch leicht zu entscheiden, wäre der Mond bewohnt, wo kämen die Menschen dann hin, wenn er abnimmt?“

(Ein reisender Jäger.) In Palästina traf neulich ein Reisender einen Engländer im Jagdanzuge, mit Flinte, Händen cc., der nicht der Merkwürdigkeiten des Landes wegen, sondern des Jagdveranlassens

halber reiste, auf keine Alterthümer achtete, aber genau angeben konnte, wo er, von Damascus bis an das galiläische Meer, einen Vogel cc. geschossen hatte.

Verzeichniß

der
für das Jahr 1838/39 eingegangenen Museums-
Beiträge.

(Fortsetzung.)

Nr. 86. Vom Hrn. Joseph Rosman, Pfarrvicar zu Borovniza, 4 Silbermünzen, als: 1 Sechser, Erzbisch. Salzburg, Leonhard von Keutschach, 1500; — 1 Groschen, Bisch. Dlmüz, Carl Graf Lichtenstein, 1669; — 1 bro. Tyrol, Erzherzog Leopold, † 1632, — und 1 bro. Königreich Preußen, Friedrich I., 1710. — Ferner in Kupfer: 1 hungarischer Duarius, Kaiser Leopold I., 1695, — und im Zinn: abguß ein Juden-Scheckel.

Ein neuer Beweis der Aufmerksamkeit auf eingefallene Opfergelder, wodurch das Museum zum Besitze dreier ihm neuen Münzen, nämlich des Salzburger Sechfers, des preussischen Groschens und des hungarischen Duarius, so wie auch des in dieser Form ihm fehlenden Scheckels gekommen ist. — Dank dafür dem Hrn. Geschenkegeber.

Nr. 87. Vom Hrn. Friedrich Ritter v. Kreizberg, k. k. Gubernial-Secretär und ständischen Beordneten, 1 Thaler, Johann Joseph, Reichsgraf v. Revenhüller — Mensch in Osterwiz, 1761, — und 1 Zwanziger, Erzbisch. Salzburg, Sigmund Graf Schrattenbach, 1754; — beide dem Museum neu und sehr erwünscht.

Nr. 88. Vom Hrn. Joseph Schrey Edlen v. Redelwerth, k. k. jubil. Cameral-Zahlmeister hier, 1 spanische Peseta von zwei Realen de plata ($\frac{1}{2}$ Pfister), Carl III., 1782; — 1 sehr schöne Venetianer Lira des Doge Marinus Morosini (1249 — 1252); — 1 Sechser, Bisch. Passau, Wigileus von Fröschel, 1517; — 1 Fünf-Soldstück, Mailand 1784, — und 1 Silberkreuzer, Reichsstadt Regensburg, 1696; — in Kupfer aber 1 Pfennig, Kaiser Franz I., 1759. — Alle dem Museum neu und sehr gut erhalten.

Nr. 89. Vom Hrn. Joseph Fried. Wagner in Laibach, 1 Sechstel-Thaler (15 kr.), Königreich Sachsen, Fried. August, 1808; — 1 Zwanziger-Soldstück, Mantua, Kaiser Carl VI., 1736; — beide dem Museum neu; — und 1 Drei-Sold-Kupferstück, Canton Tessin, 1813.

Nr. 90. Von Sr. Excellenz P. T. dem Herrn Landes-Gouverneur, Joseph Camillo Freiherrn v. Schmidburg, ein Heft in 4to. „Album von Kärnten, oder Beschreibung der „Feierlichkeiten während der Anwesenheit Ihrer kais. „kön. Majestäten in Kärnten im October 1838,“ vom Bibliothekar Budil in Klagenfurt, — und 4 Bändchen der „krajnka zhbeliza,“ von M. Kaselz.

Sylbenrathsel.

(Vierstellig.)

In Nummer Drei und Nummer Vier
Wird Eins und Zwei logirt;
Den wackern Wirth, der sie quartirt,
Benennt das Ganze dir.

Auflösung des Räthfels aus dem Muz. Blatte Nr. 23:

Der Woth.